Fiechter, Ernst

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **66 (1948)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



ERNST FIECHTER

ARCHITEKT

28. Okt. 1875 19. April 1948

NEKROLOGE

† **Ernst Fiechter.** Am 19. April ist Prof. Ernst Fiechter in St. Gallen gestorben — vielen Schweizern, die in Stuttgart Architektur studierten, in bester Erinnerung als ein Lehrer, der dem scheinbar trockenen Fach der Bauformenlehre lebendige Seiten abzugewinnen wusste, ausserdem aber auch als stets hilfsbereiter Landsmann, der seinen Schülern auch menschlich nahe kam.

Der Basler kam als junger Architekt nach München ins Bureau von Emanuel v. Seidl. Früh zur antiken Baukunst hingezogen, wurde er der Gehilfe Adolf Furtwänglers bei den Ausgrabungen am Aphaia-Tempel auf Aegina, und nach Furtwänglers Tod wurden die Ergebnisse der wichtigen Grabung nebst der Rekonstruktion in einer damals durch ihre Gründlichkeit und graphische Gepflegtheit neuen, vorbildlichen Art von Fiechter publiziert. Weitere Grabungen und Rekonstruktionsversuche galten dem rätselhaften «Thron des Apoll» von Amyklai (südlich Sparta). Ein Spezialgebiet Fiechters war das antike Theaterwesen — ihm gelten mehrere Publikationen bis in die letzten Jahre, so «Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters», München 1914 und die Monographienreihe «Antike griechische Theaterbauten», Stuttgart 1930 bis 1936. Bekanntlich bilden die antiken Szenen-Fronten ein wichtiges Feld für die Entwicklung der hellenistischen Fassadenarchitektur. Eine entsagungsvolle Arbeit bedeutete die Herausgabe des Werkes «Römische Gebälke» des im Krieg 1914—18 gefallenen Fritz Tobelmann mit minutiösen Aufnahmen architektonischer Gliederungen und Ornamente — erschienen 1923 und von der Wissenschaft bis heute noch kaum ausgewertet.

1906 hatte sich Ernst Fiechter in München habilitiert, 1911 wurde er als ordentlicher Professor für Baugeschichte und Bauformenlehre an die Techn. Hochschule Stuttgart berufen, während des Umsturzes 1918 wählte man den ruhigen und gerechten Schweizer zum Rektor. Fiechter ist der praktischen Tätigkeit stets nahe geblieben; in München baute er einige schöne Einfamilienhäuser bei Nymphenburg, die sich neben den meist etwas bayrisch-schweren Nachbarn der Seidl-Schule durch eine gewisse französische Zartgliedrigkeit und Eleganz auszeichneten, bei vorbildlich praktischer Grundrissgestaltung. Auch für die denkwürdige Gewerbeausstellung München 1908 konnte er eine grosse Halle bauen. Einzelne Wohnhäuser von ihm stehen ferner am Zürichsee und in Stuttgart. Die Restauration der romanischen Kirche von Oberleiningen, die Fiechter als württembergischer Landes-Denkmalpfleger durchführte, warf durch ihre kühne Verwendung moderner Plastik grundsätzliche Fragen auf.

1937 kehrte Fiechter in die Schweiz zurück und zwar nach Zürich, wo er ein gewisses Interesse an seinen Arbeitsgebieten zu finden hoffte. Die Bitternis des Rückwanderers ist ihm nicht erspart geblieben: weder die E. T. H. noch die Universität war bereit, dem verdienten Mann ein angemessenes Tätigkeitsfeld einzuräumen — von kurzfristigen Lehraufträgen und Gastvorlesungen abgesehen. Auch einige Volkshochschulkurse konnte er abhalten. Er konnte noch eine wohlgelungene Wiederherstellung der Stadtkirche Aarau durchführen, und an der St. Mangen-Kirche von St. Gallen mitwirken. Als Sohn eines Basler Pfarrhauses von Jugend auf religiös, und als Student im Christl. Verein Junger Männer und in der Abstinenzbewegung tätig, wandte er sich später der anthroposophischen «Christengemeinschaft» zu, als deren Prediger er in Stuttgart und dann in Zürich lehrend und seelsorgerisch tätig war — ein Interessenkreis, der sich über die eleusinischen Mysterien mit dem antiken Griechentum sehr wohl in Beziehung bringen liess, und der ihn vor Verbitterung bewahrte. P. M.

† **Diego Mayoral** von Puerto Santa Maria (Spanien), Eidg. Polytechnikum 1899 bis 1900, eine führende Persönlichkeit in Elektrotechnik und Elektrizitätswirtschaft seines Vaterlandes, ist am 30. Sept. 1947 in ehrwürdigem Alter gestorben. Das «Bulletin SEV» 1948, Nr. 12, bringt Nachruf und Bild unseres G. E. P.-Kollegen.

† **Léon Hertling,** dessen Tod wir bereits gemeldet haben, wurde am 20. November 1867 in seiner Vaterstadt Fryburg geboren. Nach einem Jahr Studium am Technikum Winterthur bezog er 1885 das Eidg. Polytechnikum, dessen Bauschule er 1889 mit dem Diplom verliess, um bei Baumeister Wild in der Enge zu arbeiten, nachdem er schon bei Architekt Ernst und bei G. Gull praktiziert hatte. Von 1890 an führte er sodann ein eigenes Bureau in Fryburg, das er 1926 seinem Sohne übergab, der es mit F. Job weiterführte, aber schon 1929 starb. Wie schon früher, betätigte sich unser liebenswürdiger und unermüdlicher S. I. A.- und G. E. P.-Kollege Léon Hertling, der von 1903 bis 1907 auch städtischer Baudirektor gewesen war, weiterhin in uneigennütziger Weise und frohen Gemütes in zahlreichen Aemtern, Vereinen und Körperschaften zum Wohle seiner Mitbürger. Er hat nicht nur eine grosse Zahl von Bauten jeder Art in Fryburg und Umgebung ausgeführt, sondern auch den Werken der Väter Respekt erwiesen, indem er am Fryburger Band des Bürgerhaus-Werkes mitarbeitete. Noch 1943 organisierte er eine Ausschuss-Sitzung der G. E. P., bei welchem Anlass er eine Tischrede hielt, die von echt welschem Esprit und lebendiger Treue zu den Institutionen der Berufskollegen und ihrer Geschichte erfüllt war. Leider brachten ihm die letzten Lebensjahre schweres Leiden, von dem er am 9. März 1948 erlöst worden ist. Das «Bulletin Technique de la Suisse Romande» 1948, Nr. 9, enthält Bild und Nachruf des Wackeren.

LITERATUR

Die Nutzhölzer in Wort und Bild. Von Hans Schaffhützel. Oktavformat, 120 S. mit 107 farbigen Reproduktionen und 76 Schwarz-Weiss-Abbildungen. Zürich 1946, Verlag des Verbandes Schweiz. Schreinermeister und Möbelfabrikanten. Preis geb. 25 Fr.

In diesem reizvollen Buch werden über 100 Nutzhölzer durch mehrfarbige Reproduktionen von Holzmustern (in gehobeltem Naturzustand), durch Schwarz-Weiss-Abbildungen von Blättern und Zweigen und durch die Beschreibung von Vorkommen, Aussehen, Eigenschaften und Verwendung anschaulich charakterisiert. Einleitend wird der Aufbau des Holzes dargestellt; drei Register mit den botanischen, den deutschen und den französischen Namen bilden eine wertvolle Ergänzung des beschreibenden Hauptteiles. Das hübsche und mit grosser Liebe zusammengestellte Buch zeigt die Mannigfaligkeit von Farbe und Muster des Werkstoffes Holz und es wird nicht nur wegen seines praktischen Nutzens vom Holzfreund sicher immer wieder mit Vergnügen zur Hand genommen werden. F. Stüssi

Wir durchbohren den Gotthard. Band I. Von Felix Moeschlin. 496 S. mit Abb. Zürich 1947, Büchergilde Gutenberg. Preis geb. Fr. 18.50.

Am liebsten möchte man das Buch in einem Zug durchlesen, so fesselt es trotz aller nüchterner Sachlichkeit durch die Schilderung jener langen Kette von Geschehnissen, die dem Bau des Gotthardtunnels vorausging. Dabei handelt es sich um eine Geschichte, die vor gut hundert Jahren begann und mit dem Abschluss der Vorarbeiten anfangs 1872 endigt, also um eine längst vergangene Sache. Was aber nicht vergeht und Felix Moeschlins Buch bleibenden Wert verleiht, ist das Ringen des Menschen um die Verwirklichung eines grossen Plans. Immer sind es nur wenige Auserwählte, die die Grösse eines Plans voll erkennen, in seiner Verwirklichung ihre Lebensaufgabe sehen und dieser Berufung unbeirrt und mit der Hingabe der ganzen Person folgen, denen es um die Sache zu tun ist. Aber auf diese Wenigen kommt es an. Ihnen widmet denn auch der Verfasser sein Werk.

Als die grosse Idee die Gemüter der massgebenden Männer erfasste, gab es noch keine Technik des Bahnbaues im Gebirge und vor allem noch keine Tunnelbautechnik. Es gab nur Hoffnungen und Mutmassungen, dürftige Erfahrungen aus Bau und Betrieb einfacher Flachlandstrecken, und wenig leistungsfähige Dampflokomotiven. Ja, die trigonometrische Vermessung und die topographischen Unterlagen für